

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 78 (1952)  
**Heft:** 50

**Artikel:** Ca - c'est à la française...  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-491877>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## KABARETTISTEN IN DER KARIKATUR



Zeichnung von Benita Römer

**Max Hauller**

### CURIOSUM VITAE

Max Hauller kocht und isst gern, und lebt dabei streng gegen die Vorschriften der modernen Ernährungstheoretiker. Zehn Jahre war er Maler und verschrieb sich nachher dem neuesten Instrument, das die Welt im Bild festzuhalten vermag, der Kamera. In zahlreichen Dokumentarfilmen, sowie im Schweizer Film «Menschen, die vorüberziehen», wo er Regie führte, bewies er seine filmische Begabung. Und heute, wo die Schweiz wieder zu einem Filmland zu werden scheint, winken ihm vom Ausland her große Möglichkeiten. Im Radio ist er seit vielen Jahren ein beliebter Darsteller der mannigfachsten Typen, vor allem deshalb, weil er sämtliche Dialekte und Sprachen – ohne sein ursprüngliches Baseldytisch zu verleugnen – parodieren kann. Im Kabarett genoss man ihn gleicherweise als Michel Simon wie als lebende Verkörperung derjenigen Schweizer, die uns Bö in seinen Zeichnungen vor Augen hält.

Gaudio

### Ça – ç'est à la française ...

Die Franzosen haben ihre eigene Art, mit den Kommunisten umzuspringen, eben eine typisch französische. Als in Paris die Kommunisten gegen einen amerikanischen General demonstrierten, durch Sandwichmänner, auf deren Rücken Plakate thronten mit der Aufschrift: «Amerikaner, geht heim!», da lasen die amüsierten Franzosen auf einigen Plakaten eine zweite, ergänzende Aufschrift: «... aber kostet vorher noch «Chez Lulu» die französische Küche»,

oder «... aber kommt per «Air France» wieder zurück ...»

Wenn so ein roter Schreihals, z. B. ein Jean Dupont, auf ein paar Tage von der Polizei eingesperrt wird, kann man bestimmt am anderen Morgen auf den Mauern lesen: «Libérez Jean Dupont!»

Als Maurice Thorez, rötester Hampelmann im schönen Nachbarland, heim ins Arbeitervaterland zitiert wurde, stand auf den Mauern von Paris zu lesen: «Libérez Maurice Thorez!»

Röbi

### Eine merkwürdige Criminalgeschichte

Einem namhaften Goldschmied hatten zwei vornehm gekleidete Personen für 3000 Taler kostbare Kleinode abgekauft für auf die Krönung in Ungarn. Hernach bezahlten sie ihm tausend Taler bar, legten alles, was sie ausgesucht hatten, in ein Schächtelein zusammen, siegelten das Schächtelein zu und gaben es dem Goldschmied gleichsam als Unterpfand für die noch fehlende Summe wieder in Verwahrung; wenigstens kam es dem Goldschmied so vor, als wenn es das nämliche wäre.

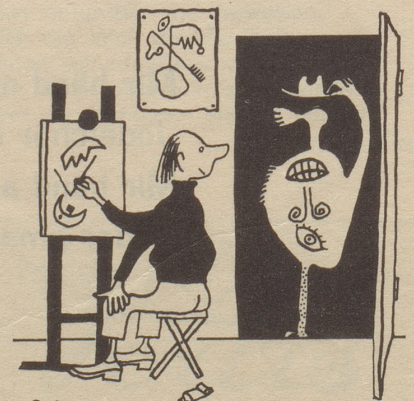
(«Komisch, komisch», wird der geneigte Leser brummen, «so etwas Ähnliches habe ich doch vor nicht langer Zeit gelesen?»)

«In vierzehn Tagen», sagten sie, «bringen wir Euch die fehlende Summe und nehmen alsdann das Schächtelein in Empfang.» Alles wurde schriftlich gemacht. Allein, es vergehen drei Wochen, niemand meldet sich. Der Krönungstag geht vorüber, es gehen noch vier Wochen vorüber. Niemand will mehr nach dem Schächtelein fragen. Endlich dachte der Goldschmied: «Was soll ich euch euer Eigentum hüten auf meine Gefahr und mein Kapital tot drinnen liegen haben?» Also wollte er das Schächtelein im Beisein einer obrigkeitlichen Person eröffnen und die bereits empfangenen 1000 Taler hinterlegen. Als es aber geöffnet ward, «Lieber, guter Goldschmied», sagte der Aktuar, «wie seid Ihr von den zwei Spitzbuben angeschmiert.» Nämlich in dem Schächtelein lagen statt Edelgestein Kieselstein und Fensterblei statt Goldes.

(«Nein, jetzt finde ich es nicht mehr komisch!», wird der sicher nicht mehr geneigte Leser auftrumpfen: «Dieser mehr als miese Kriminalschreiberlehrling hat einfach die Diamantenbetrugs-Affäre an der Zürcher Löwenstrasse auf «ältlich» zurecht gemacht und serviert uns jetzt die Geschichte als Eigenprodukt.»)

Nein, lieber Leser, sei wieder geneigt! Die beiden «Verwechslungskünstler» an der Löwenstrasse haben ein ziemlich altes Geschichtlein mit Erfolg zu einer Neu-Auflage gebracht – denn das obige Criminal-Histörchen habe ich in genauem Wortlaut abgeschrieben – aus J. P. Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreunds!

WS



Rubi

«Tschuldigid Si: chönnted Si mich nid als Modell bruche?»